

ersandt, 5] 14-18 7.50 4.05 4.25 4.70 7.60 4.20 8.10 7.50 2.60 2.50 4.15

urden, werden, rde. — ntrirtes ohann uffen, den opas, Rath, und vor- Ma-3- ns ein- schicht, beitsbit mann. fischen Bruff- Malg- fcheiden, 83. os. jcauta. b frank- beitsbier de, noch en Post- ührer. ausge- beitsbier in Ratic den. arisbüffe. efannten r Malg- abermals egesund- 1883. strom. 1883. umgebend egesund- beftellen. nberland. nbach in eoffischen en. nbaach. mehreren ebeiten ebeitbier rkten, so e erliche achnahme ehoffischen ebonbons algeextract evoil fmann. abrunas- emworden. denn sie ntschäften ublicum Mixturen, egefschte stärkstem e reinem rpräparate lle echten ehoff) auf 28 fiaschen III. fl. 1. ntel 60 fr. a Johann arsky; eutsch; Breckner, Million. ultivirten a 12,800, benutz: 78) 2-12

Ersteilte außer der Sonn- und Feiertage täglich. Prenumerationspreise: In loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung in's Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inland: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Ausland: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz. Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock. Erscheinung von 10-12 Uhr Vormittags.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Uppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mossa, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. Anfertigungspreis: Der Raum einer einpaltigen Wertheilung kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6. B. excl. der Stempelgebühren: à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengiel, Kaufmann; in Stros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Buraerstraße, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 36. Hermannstadt, Dienstag den 12. Februar 1884. 100. Jahrgang.

Die Antwort auf eine unterbrechende Bemerkung.

Trotzdem das „Tageblatt“ sich bisher nicht beeilte, darüber die offizielle Anzeige zu machen und es auch nachher schwerlich thun wird, haben wir dennoch Kenntniß davon, daß man in gutgeleiteten ultrasächsischen Kreisen jener unserer Liebeshwürdigkeit, welche darin besteht, sich immer nur mit ihnen zu beschäftigen, längst überdrüssig geworden sei, — wir haben Kenntniß davon, daß man in letzteren Tagen die wahrlich sehr fatale Bemerkung fallen ließ: ja sind denn bloß die Sachsen auf dieser Welt? gibt es nicht auch Andere? — warum besaßen wir uns nicht auch mit den Rumänen?

Wir brauchen kaum zu versichern, daß wir diese Bemerkung keinesfalls selbst eronnen haben. Es dürfte schon genug bekannt sein, daß wir durch und durch aus lauter Prosa bestehen und gar nicht im Stande wären, etwas zu erdichten.

Freilich können wir uns zugleich mit ruhigem Gewissen darauf berufen, daß die oberrührende Bemerkung den genannten Kreisen auch ganz ähnlich sieht. Darin scheint sich eine ganz specielle Eigenschaft zu offenbaren.

Das gute Einvernehmen der jetzigen politischen Führer des sächsischen Volkes mit den Rumänen und den rumänischen Führern herrscht — wie es scheint — höchstens nur im Comitatsbause, bei der Restauration. Da war die dominierende sächsische Politik genug bedacht, den geliebten rumänischen Brüdern und Leidensgefährten einige Stellen gnädigst zu überlassen. Sie erhielt auch die prächtigsten Zeichen der aufrichtigsten Dankbarkeit — in einem rührenden Zeitungsartikel.

Doch nach diesem lobenswerten Ereignissen, draußen im bewegteren Leben, benimmt sich nun die dirigierende sächsische Politik ganz so, wie ein Kind, welches mit Anderen zusammen bei irgend einer Unart ertappt und ausgepfiffen wird. Jetzt will sie sich auch derart entschuldigen: ich bin ja nicht allein dabei, und ich habe bloß dieses gethan, aber der Andere

Das ist echt politisch — vielleicht beanspruchen die Betreffenden sogar das Patent darauf, daß es zugleich echt ultrasächsisch sei? — wenn man den Rumänen offen und officiell die Stränge hält und sie durch beständiges Citiren aus ihrer Klagen noch mehr ermuntert — hinter ihrem Rücken aber sie in Stich läßt und dem gemeinsamen Gegner auszuliefern gerne bereit ist.

Genug an dem, das soll nun wieder ein glänzender Beweis der besonderen politischen Kraft sein, daß man auf Andere hinzeigt, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Uebrigens hatte man es wirklich nicht notwendig, uns auch auf die Rumänen aufmerksam zu machen, wir wären schon von selbst auch auf sie gekommen. Da wir aber in dieser Weise provocirt werden, fühlen wir uns bemüßigt, diesbezüglich früher, als wir wollten, einige Worte zu verlieren.

Ganz richtig. Der ungarische Staat hat auch mit Ultra-Rumänen zu rechnen. Diese bestreben sich, in ihrer Politik, in ihrer Richtung und Haltung, allmählig auch dahin zu gelangen, wo die heutige verstockte und fanatische sächsische Politik schon seit lange steht. Doch — obwohl es bei ihrer viel größeren Anzahl, politisch-prosaisch gesagt, noch immer besser aussehn dürfte — brachten sie es noch immer nicht so weit.

Dieser Umstand kann wohl in ihrer eigensten Situation begründet sein. Die Hauptursachen wären vielleicht die folgenden.

Kein Zweifel, die Rumänen besaßen am Beginne des neuen politischen Stadiums, der neuen Aera im ungarischen Staatsleben, keine so compacte Macht, wie jene der Sachsen, welche in Hermannstadt ihr ständiges Domicil hat.

Sie besaßen auch keine so fertigen Absichten und Mittel, wie die Träger der sächsischen amtlichen Macht, — sie wissen es und wir werden es errathen, warum? — für die im Vorhinein geplante künftige Richtung und Haltung solche schon in Bereitschaft hielten.

Die Rumänen, hauptsächlich aber die Ultra-Rumänen hatten keine compacte Macht, keine im Vorhinein geschmiedeten Pläne, keinen fertigen Fanatismus, — sie verfügten höchstens über einige Zeitungen, durch welche sie die künftige Macht, die künftigen Pläne, den künftigen Fanatismus erst erreichen mußten. Es ist ihnen bisher noch nicht gelungen.

Es kommt auch noch der Umstand dazu, daß für die ultrasächsische Politik ein einziges Blatt vorhanden war, welches jener Richtung die entsprechenden Sclavendienste stets ungehört leistete. Bei den Rumänen aber gab es schon Anfangs mehrere Zeitungen, und es entstanden auch noch neue, die dann Alle zusammen, weil sie eben mehrere waren, schon wegen der Concurrenz in jeder Kleinigkeit nicht ganz gleich sein konnten.

Wir erlauben uns auch auf einige andere Punkte hinzuweisen. Wir deuten darauf hin, daß die Rumänen in der früheren Vergangenheit keine Gelegenheit hatten, mit einer localen und provinziellen eigenen Freiheit — wie jene des Sachsenthums — derart zufrieden zu sein, daß sie durchaus keine Lust verspürten, die allgemeinen verfassungsmäßigen Freiheiten im ungarischen Staate gar nicht kosten zu wollen. Sehr Viele wünschten diese zu kosten und sie schmeckten und schmeckten ihnen auch gut.

Die Rumänen waren außerdem — in letzteren Jahren — freilich nicht so glücklich, ein aus ihrer eigenen Mitte auferstehendes und berufenes Regierungsorgan, sagen wir z. B. einen Comes zu haben, welcher sie derart mißhandelt hätte, daß sie in Folge dessen auf die ungarische Nation hätten böse werden können.

Es ist bloß eine besondere Enthaltensart unsererseits, wenn wir diesmal gänzlich vermeiden, auch noch das zu bemerken, wie so mancher Rumäne, direct durch den großen Geist des „Tageblattes“ erzogen und inspirirt in diesem Schlepptau zappelt.

Die Rumänen, namentlich die Ultrarumänen, und zwar die Wenigsten, träumen erst von Dako-Romanien. Auf ultrasächsischer Seite aber ist man längst über die Grenzen des bloßen Träumens geschritten.

Die Rumänen, wenn sie dann erwachen und sich mit concreten Fragen befassen, gehen viel correcter vor und unterscheiden gewisse Sachen genauer und besser.

Sie beschuldigen mehr nur die ungarischen Politiker und Staatsmänner, die ungarische Regierung, die betreffenden ungarischen Chauvinisten.

Und viel seltener: die ungarische Nation! — Allein wir wollen darüber weder streiten, noch bei dieser Gelegenheit endgiltig urtheilen, welche Fraktion denn die entschieden bessere oder schlechtere sei: die ultrasächsische, oder die ultrarumänische?

Das Eine kann und muß für gewiß angesehen werden, daß bei den Rumänen die besonnenere und ungarfreundliche Richtung doch auch zu Hause ist und fortwährend größere Dimensionen annimmt.

Es ist freilich im Augenblicke noch Vieles da, was bei den Rumänen auch noch besser werden sollte. Die eben erwähnte Besonnenheit wird damit schon selbst fertig werden.

Es dürfte genug plausibel sein, daß z. B. wir kaum den directen Beruf haben können, dort einzuschreiten: wo es schon auch einen „Bittoril“ gibt!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Februar. „Luminatoriu“ faßt die nahe bevorstehenden Reichstagsabgeordnetenwahlen in's Auge und fordert die rumänische Intelligenz auf, im Hinblick auf die Kürze der Zeit schon jetzt die Wahlbewegung einzuleiten. Als besonders empfehlenswert bezeichnet das genannte Blatt, daß in jedem Wahlkreise, wo rumänische Wähler wohnen, ein Wahlcomité organisiert werde. „Luminatoriu“ hofft, daß die Wahlcomités binnen zwanzig Tagen constituirt sein werden. (Das riecht ja nach Activität! D. Reb.)

Die „Kreuzzeitung“ bespricht die sensationelle Behauptung des russisch-officiösen Blattes „Nord“, daß an Stelle der Tripel-Allianz eine neue Gruppierung getreten, und bemerkt hinzu, dies sei keineswegs durchsichtlich zu nehmen. Verstehe der „Nord“ darunter Auslands Anschluß an die Friedensstendenz der Tripel-Allianz, so sei dies willkommen, bedeute aber keine neue Gruppierung, da die Allianz-Mitglieder niemals etwas Anderes bezweckten, als für ihre Friedenspolitik möglichst viele Anhänger zu gewinnen.

Die „Republique Française“ erklärt bei Besprechung der ägyptischen Verlegenheiten Englands, England dürfe nicht mehr einen General, sondern nur noch eine Armee nach Sudan entsenden. Spöttelnd fügt das Blatt hinzu: „Viele Leute fragen, ob England denn auch eine Armee zu entsenden habe; allein dieser Zweifel ist beleidigend. Fühlte England sich nicht stark genug, allen Schwierigkeiten und Gefahren der ägyptischen Frage zu begegnen, hätte es dann die Verantwortlichkeit übernommen, dieselbe mit Ausschluß Europas und insbesondere Frankreichs zu lösen?“ — Die französische Flotten-Division für die Levante, deren Aktionsgebiet nur das östliche Becken des Mittelmeeres umfaßt, wird ihre Thätigkeit nunmehr auf das Rote Meer ausdehnen.

Einem Telegramme des Admirals Courbet vom 2. Februar zufolge hat die Expedition nach den Provinzen Nam-Dinh und Sontap ihre Aufgabe beendet. Die Rebellien wurden mit beträchtlichen Verlusten zertrübt. Der Anführer Deoc wurde verwundet und flüchtete nach Bac-Ninh. Zwischen den chinesischen Truppen dortselbst und den Annamiten herrscht Unfriede. Die Stimmung des Hofes in Hue ist fortwährend eine sehr günstige. Der König bestimmte zwei Bevollmächtigte zur Mitwirkung bei der Pacification der Westprovinzen Tonkings. — Der Marineminister erhielt aus Saigon ein Telegramm unterm 8. d., in welchem gemeldet wird, daß zwei seinerzeit vom König von Annam nach Peking entsandte Botschafter sehr enttäuscht von dort zurückgekehrt seien. Ein Telegramm an den Unterrichtsminister meldet, daß Brazza sich am 24. December in Franceville befunden habe, es sei demnach unmöglich, vor 1. März eine Nachricht über dessen Ankunft in Congo zu erhalten.

Im englischen Oberhause meldeten Salisbury und im Unterhause Northcote am 8. d. gleichlautende Mittrauenstimmen an, besagend, die jüngsten beklagenswerthen Ereignisse im Sudan seien der schwankenden und inconsequenten Politik der Regierung zuzuschreiben.

keine Annäherung mehr versuchen. Wie sollte er in dieser Stimmung ihren Eltern, ihr selbst gegenüber treten.

Nach der gewaltigen Erregung der letzten Stunden war eine dumpfe Resignation über ihn gekommen. Er setzte sich an den Schreibtisch, richtete einen Brief voll herzlichem Danke und warmer Abschiedsworte an den Präsidenten und entschuldigte seine plötzliche Abreise mit einem unerwarteten Vorkommniß in der Familie. Auch an Breitenfeld schrieb er einige Zeilen.

Es war spät geworden. Als er zur Ruhe ging, fiel ihm erst Anna's Brief wieder ein, der auf dem Tische liegen geblieben war. Er barg ihn in seiner Brusttasche.

„Bäh! Dich Gott! Es wär' zu schön gewesen — Bäh! Dich Gott! Es hat nicht sollen sein.“

Die Stropfen dieses innigen Liebes, welches er in Berlin von ihr singen hörte, kamen ihm wieder in den Sinn. Die Bitterkeit der Trennung übermannte ihn noch einmal. —

Nach kurzem, unruhigen Schlummer erwachte er am Morgen. Eine Stunde später trug ihn der erste Frühzug nach Berlin zurück.

Monate waren seitdem vergangen. Der Frühling hatte dem Sommer Platz gemacht. Die Familien, welche den Sommer auf dem Lande oder in den Bädern zubringen gedachten, rüsteten sich zur Abreise, denn in der Stadt wurde die Hitze fast unerträglich.

Baldow hatte diese Zeit still für sich verlebt. In eifriger Berufsarbeit hatte er zu vergessen gesucht, was er für diesen Sommer enträumt und erbrocht hatte. Seine Freunde haben ihn nur selten und fanden ihn stets verschlossen und einsilbig. Niemand aber wußte, was mit ihm vorgegangen war.

Einige Zeit nach seiner Rückkehr hatte er Breitenfeld einen Besuch gemacht. Herr von Breitenfeld hatte ihn zwar mit alter Freundschaft, aber doch mit einer gewissen verlegenen Zurückhaltung, seine Frau dagegen kühl und förmlich empfangen. Er konnte es ihnen nicht verargen.

Feuilleton.

Eine Wette.

Novelle von C. Fontane. (Fortsetzung.)

Am Freitag hatte Baldow seine letzten Geschäfte auf dem Gerichte erledigt und sich von den Collegen verabschiedet. Anna war heut' nicht am Fenster, als er vorüberging, doch fiel ihm dies nicht weiter auf. Eifrig traf er nunmehr seine Vorbereitungen zur Abreise, die am Sonntag unbedingt erfolgen mußte. Trotz des nahen Abschieds war ihm leicht um's Herz. Hell und schön stand die Zukunft vor seinen Augen.

Seine Ernennung zum Richter mußte im Laufe des Jahres erfolgen und dann hoffte er die Geliebte heimzuführen. Bis dahin gab es noch viel vorzubereiten und so würde die Trennungszeit rasch vorübergehen. Auch war ja B. von Berlin aus leicht zu erreichen.

Ein Klopfen an der Thür störte ihn in seinen Träumereien. Er öffnete. Es war das ihm wohlbekannte Stubenmädchen aus dem Burgbäuerlichen Hause.

„Was bringen Sie mir, Pauline“, fragte er freundlich.

„Einen Brief vom gnädigen Fräulein.“

Dastig nahm er ihr das zierliche Billet aus der Hand. In seiner freudigen Ueberraschung fiel es ihm nicht weiter auf, daß das Mädchen unruhig und verlegen war und sich mit kurzem Gruß wieder entfernte.

Das also waren ihre Schriftzüge. Er drückte das Couvert an seine Lippen, ehe er es öffnete. Ahnungslos entfaltete er den Brief und begann ihn rasch zu überfliegen. Aber er erbläste, als er die ersten Zeilen gelesen hatte. — Was war das? Er wollte seinen Augen nicht trauen. Immer mehr verflüsterten sich seine Gesichtszüge. Das Blatt entsann seiner jückernden

Hand. Einen Moment stand er wie betäubt, dann hob er den Brief auf, um ihn nochmals Wort für Wort durchzulesen. Er lautete:

„Nach schwerem Kampfe habe ich mich entschlossen, diese Zeilen an Sie zu richten. Es bleibt mir kein anderer Ausweg, denn Sie wollen schon morgen vor meinen Vater hintreten und meine Hand von ihm erbitten. — Das darf nicht sein. Ich kann nie die Ihrige werden. — Erlassen Sie mir jede weitere Erklärung, Sie würden meine Dual nur vermehren. Ich vermag nicht mehr zu schreiben. Erfüllen Sie die erste und zugleich letzte Bitte, die ich an Sie richte, die Bitte, keine weitere Erklärung zu verlangen. Noch weiß, noch ahnt Niemand, daß eine nähere Beziehung zwischen uns bestanden und Niemand darf es erfahren. Leben Sie wohl und vergessen Sie — A. B.“

Wie betäubt starrte Baldow auf das Blatt in seiner Hand. Wo waren nun seine schönen Träume, seine Hoffnungen! War es denn möglich? Noch gestern Abend hatten ihre Blicke, ihr verstockener Händedruck ihm auf's neue die Gewißheit gegeben, daß sie seine Liebe erwiderte — und heut'! —

Stundenlang hatte er so in halber Betäubung gesessen. Der Schlag war zu plöglich, zu unerwartet gekommen, seine schönen Zukunftspläne waren vernichtet.

Die mit der Lampe eintretende Haushälterin schreckte ihn aus seinem Brüten auf und rief ihn mit seinen Gedanken in die Wirklichkeit zurück. Die Zeit drängte, ein Entschluß mußte gefaßt werden. — In dem Chaos von Gedanken, welche sich in seinem Kopfe jagten, tauchte immer wieder die Vorstellung auf, daß Anna, das von allen Seiten umworbene, verwöhnte Mädchen angefaßt der bevorstehenden Entscheidung ihre vielleicht übereilt gegebene Zusage bereut habe, daß sie nicht durch äußere Umstände getrieben, sondern aus freiem Entschlus zurücktreten wolle. Sie wußte, daß ihre Eltern, ihre Schwester, ihm freundlich gesinnt waren, ein Widerstand von dieser Seite war nicht anzunehmen. Daß Verleumdung gegen ihn thätig gewesen sei, konnte er kaum glauben; sie würde ihn nicht ungehört verurtheilen. Also war es ihr eigener, freier Wille. Sein Stolz empörte sich. Angesichts dieses Briefes konnte, durfte er um seiner selbst willen

Im Unterhause erklärt es Gladstone für unwahr, daß Sinkat einge-
nommen wurde, die Lage der Garnison sei jedoch eine sehr kritische.
Ueber die Niederlegung Tewfiks und einiger hundert Mann ist nichts
bekannt. Die Regierung hat keine Mittheilung von der Gefangennahme
des Generals Gordon. — Eine Meldung der „Agence Reuter“ aus
Kairo erklärt das Gerücht von der Gefangennahme des Generals Gordon
für eine pure Conjectur. — Ein Panzerschiff von Alexandria geht nach
Suakim ab, zwei Kriegsschiffe von Malta führen sofort Verstärkungen
nach Suakim zu, indem sämtliche in Malta disponible Marine-Infan-
terie, ungefähr 1200 Mann, dahin beordert wurde. — Das Trans-
portschiff „Boonah“ ging am 9. d. mit einer Abtheilung Marine-Infan-
terie nach Plymouth ab, nimmt dort eine zweite Abtheilung an Bord,
um einen zusammen 514 Mann zählenden Truppen-Transport sofort
nach Suakim zu bringen.

Die gesammte Presse Englands verlangt, die Regierung
müsse den in der Thronrede angekündigten Entschluß bezüglich Egyptens
ausgeben und eine energische Action beginnen. Die Mehrzahl der
Journale verlangt die Proclamation des zeitweiligen Protectorats in
Egypten, alle perhorresciren ein Eingreifen des Sultans oder ein
Wiederherstellen des franco-englischen Condominiums. Die Parnell'schen
Blätter stimmen ein wildes Freudengeschrei an über Gorker's Niederlage
und die Tödtung der Engländer; sie wünschen Gorker ein gleiches
Schicksal, und daß „alle englischen Hunde bald vernichtet, im Nothigen
Meere erjagt werden.“ Die Regierung bereitet Verstärkungen vor.
500 Marine-Soldaten gehen demnächst ab, die Marine im Mittelmeer
sendet 700 Mann. Admiral Hewett kann in 14 Tagen in Suakim
2500 Marine-Soldaten nebst der eigenen Mannschaft versammelt haben.
— Der englische Gouverneur von Aden wurde beauftragt, die beiden
egyptischen Hafensidee gegenüber der Insel Perim, Berberch und Zailch,
zu besetzen. Berberch versorgt Aden mit Fleisch und Bodenproducten.

Die Totalmacht der Aufständischen beim Angriffe Baker Paschas
betrug 1800 Mann, wovon 600 getödtet wurden. Baker Pascha meldet
über Versuche zur Reorganisation der Mannschaften, die Letzteren sind
jedoch nur fähig, den Kampf hinter Verschanzungen kurze Zeit auszu-
halten. Die Spione hätten berichtet, die Aufständischen beabsichtigten
Suakim anzugreifen, welches er mit der Mannschaft zu verteidigen
hoffe. Der Khedive erhielt ein Telegramm des Gouverneurs von
Dongola, wonach General Gordon am 10. Februar in Berber er-
wartet wird.

Englands politischer Bankerott.

Zu den vielen moralischen Niederlagen, welche sich England unter
der Herrschaft des alternden Gladstone geholt hat, ist in den jüngsten
Tagen noch eine schwer in die Waagschale fallende gekommen. Es wurde
bereits unlängst gemeldet, daß Baker Pascha, der Obercommandant der
egyptischen Armee, eine neuerliche Niederlage erlitten hat. „Die schmach-
lichste von allen“, wie die Londoner Blätter einmüthig constatiren.
Diese Niederlage, welche ihre Ursache zunächst in der historischen Feindschaft
der ägyptischen Soldaten und in Massendefectionen findet, wird nat-
ürlich und nicht mit Unrecht, der Politik auf das Kernholz geschrieben,
welche die großbritannische Regierung zur Schmach Englands in Egypten
verfolgt. Zwar ist es dem Ministerium Gladstone noch einmal gelungen,
den Sturm zu beschwören, der sich im Unterhause wider die Regierung
erhoben hatte. Allein die Mittel, welche die Regierung in Anwendung
gebracht hat, um das Tadelvotum, welches der ehemalige Unterstaats-
secretär Bourke beantragt hatte, zu Falle zu bringen, scheinen nicht die
lautersten gewesen zu sein, denn sie bezeugen eine ziemlich allgemeinen
und rücksichtslosen Verurtheilung. Sicher ist jedenfalls, daß das englische
Volk die ganze Niedrigkeit der Rolle zu ahnen beginnt, welche dem
großbritannischen Weltreiche in dem Lande der Pyramiden zugetheilt ist,
und daß es auch überzeugt ist, Egypten werde sich, sobald die Occupa-
tion ihr Ende erreicht haben wird, mit Entrüstung von einem Lande
abwenden müssen, dessen Regierung kein Bedenken getragen hat, der
Revolution und Usurpation gerathige passive Assistenten zu leisten.

Mit großer Seelenruhe hat Lord Grandville im Parlament das
Dogma verkündet, „es sei unthunlich, den Sudan wieder zu erobern.“
Wie die Verhältnisse heute liegen, läßt sich gegen diesen Ausspruch aller-
dings kaum eine begründete Einwendung erheben. Allein, daß es so
weit kommen konnte, als es thatsächlich gekommen ist, daß es dem Wahsi
möglich war, in einem Lande, welches sich in der thatsächlichen Gewalt
Englands befindet, einen kühnen und erfolgreichen Eroberungszug zu
unternehmen, das ist eben das schmachvolle Verschulden einer überhöhten
Politik des Conquismus und der Brutalität. Diese Politik ist aber zudem
auch eine kurzfristige, denn der Zug des salischen Propheten nach Khartum
ist ja ein gegen die friedlichen Engländer gerichteter Act der Feindschaft,
ist ein Schachzug des Koran gegen die Bibel, der in seinen
weiteren Consequenzen zur die Stellung Englands in den Ländern des
Muhamedanismus verhängnisvoll werden kann. Hätte England seine
Truppen aus Egypten zurückgezogen, so hätte ihm füglich von seiner
Seite ein erster Vorwurf gemacht werden können, wenn es sich
nicht bereit gezeigt hätte, Recht zu machen und dem Khedive die Kas-
tanien aus dem Feuer zu holen. Als eigentlicher Machthaber im Nillande
aber war England verpflichtet, dem Wahsi und seinen Schaaren ent-

Frau von Breitenfeld hatte wohl gesehen, wie schmerzlich ihre
Schwester litt, aber Elytere war verschlossen, und sie hatte es nicht für
angemessen gehalten, in sie zu dringen. So schrie ihr jede Erklärung für
Waldow's auffallenden Aetiole, und sie war natürlich geneigt ihm die
Schuld an dem unerklärlichen Zerwürfniß beizumessen. Auch ihr Gatte
war vollständig rathlos. Er hatte erwartet, daß Waldow, nachdem er
ihm seine Meinung für Anna geäußert hatte, ihm nun auch weiterhin
Vertrauen schenken würde, aber er sah sich getäuscht, und das verletzte ihn
begreiflicherweise.

Waldow fügte den Besuch ab und wiederholte ihm nicht. Er sehnte
sich nach dem Beginn der Gerichtsfreien, denn er fühlte sich auch körperlich
angegriffen und heftig, durch eine längere Reise seine geistige Elasticität
und körperliche Frische wiederzuerlangen.

So standen die Dinge, als er in den ersten Tagen des Monats
Juli unerwartet eine Karte von Breitenfeld erhielt, in welcher dieser
ihn bat, ihn in einer wichtigen Angelegenheit recht bald zu besuchen.

Waldow schwankte einen Augenblick. Aber er fühlte instinctiv, daß
diese Mittheilung mit Anna im Zusammenhang stehen müsse und entschloß
sich daher kurz, der Einladung zu folgen.

Breitenfeld begrüßte ihn mit Herzlichkeit und erwähnte der einge-
tretenen Spannung mit keiner Silbe.

„Ich habe Dich gebeten, alter Freund, mich in meinem Heim zu
besuchen, weil es mir in diesen Tagen unmöglich gewesen wäre, Dich
anzufuchen. Meine Frau fährt morgen nach P., um von da aus ge-
meinlich mit Winter und Schwester nach Warmbrunn zu reisen. Mein
Schwiegerpapa muß auf Anraten seines Arztes das dortige Ba-
gebräuch und auch meine Schwägerin Anna ist leidend und soll aus
die Gebirgsluft genießen.“

Bei der Kennung Anna's erblöhte Waldow sichtlich, aber er schwieg
und wartete die weiteren Eröffnungen ab.
(Fortsetzung folgt)

gegenzutreten. Dadurch, daß es in Egypten geblieben ist und dem fal-
schen Propheten vollständig freie Hand gelassen, hat es sich mit unvor-
sichtlicher Schmach bedeckt.

Die politische Ehrlosigkeit scheint überhaupt das Symbol zu sein,
das sich der gegenwärtige englische Premierminister zur Richtschnur
seines Thuns und Lassens erkoren hat. Wie entwürdigend war doch die
Rolle, die der bigotte Gladstone unserem Staat gegenüber gespielt hat,
als er nach der Wahlniederlage Beaconsfield's an das Ruder gelangte!
Seidem haben sich die Blamagen und Mißerfolge dieses Staatsmannes
so gehäuft, daß in einem andern Lande schon ein Theil derselben mehr
als hingereicht haben würde, der Herrlichkeit eines Ministers von dem
Schlage Gladstone's ein Ende zu machen. Allein die Engländer sind
zum Theil ganz absonderliche Leute. Sie lassen ihre Regierungen oft
jahrelang experimentiren, obwohl die Unzufriedenheit mit denselben eine
allgemeine ist, und dann genügt plötzlich ein ganz geringfügiger Anlaß,
um sie über Nacht zu stürzen. In dieser Weise wird sich auch das
Schicksal des Ministeriums Gladstone erfüllen. Denn daß dieser Poli-
tiker von der traurigen Gestalt das Prestige Englands in der empfind-
lichsten Weise geschädigt hat, darüber besteht wohl kaum ein Zweifel.
Die Verwerfung des Bourke'schen Amendements zu der Adresse, in
welchem die ägyptische Politik des Ministeriums getadelt worden, be-
deutet nicht viel Anderes als eine Galgenfrist, welche Gladstone und
seinem Cabinet noch zugestanden worden ist.

Ungarn.

Budapest, 9. Februar. Das Abgeordnetenhause erledigte
heute in kurzer Sitzung eine ellenlange Tagesordnung. Es nahm,
nachdem mehrere Ausschuß-Referenten ihre Berichte überreicht, die Wahl
von vier kroatischen Mitgliedern in verschiedene Ausschüsse vor, votirte
das Budgetgesetz in dritter Lesung, beschloß die Auslieferung Verchoway's
in dessen thatsam bekannter Cautions-Affaire und die Nichtanerkennung
eines Processes gegen zwei weitere Szekler, welche das Abgeordnetenhause
beleidigt haben und erledigte schließlich die 39. Serie der
Petitionen, welche unter Anderem 171 Gesuche um Revision der Notariats-
ordnung enthält.

Die ganze Sitzung hatte kaum länger als eine Stunde gedauert.

Agram, 9. Februar. Hieber gelangten Nachrichten zufolge wird
sich der Banus von Wien nach Budapest zurückgeben und von dort
am Donnerstag die Rückreise nach Agram antreten. Präsident Krejčić
forderte die kroatischen Reichstags-Mitglieder auf, behufs Teilnahme
an den im ungarischen Reichstage bevorstehenden Verhandlungen einiger
Kroatien selbst tangenden wirtschaftlicher Vorlagen in Budapest ein-
zutreffen. — Krejčić selbst ist verhindert, dahin zu reisen. Das Amts-
blatt veröffentlicht die Antwort auf eine Reihe von Interpellationen,
welche in der jüngsten Landtagsession an die Regierung gestellt wurden
und die zu beantworteten der Banus durch die plötzliche Vertagung ver-
hindert war. — „Bozor“ macht entschieden Front gegen die Einberufung
der Regnicolar-Deputationen. Die hiesige Universitätsjugend richtete an
den Ausschuß für die Veranstaltung der Turgenjef-Feier in Wien
mehrere Zustimmung-Telegramme. Eines derselben lautet:

„Dem Matador der russischen Literatur, dem Übersetzer echten
Fortritt's und der Freiheit, dem Schützer der Armen und Unter-
drückten, dem Apostel der Wahrheit und des Rechtes, Ivan Sergejewitsch
Turgenjef ewig Heil! Die kroatische Universitätsjugend wird des un-
sterblichen Dahingegangenen in einer besonderen Feier gedenken und
unsern brüderlichen Gruß! Es lebe die Zee der slavischen Wechsel-
seitigkeit, welche sich in der heutigen Feier auf's glänzendste manifestirt.
Es lebe die große und verbrüderete russische Nation! Es leben die
slavischen Gesellschaften in Wien! Es lebe der Ausschuß der heutigen
Feier! Nur immer einträchtig! Die Zukunft ist unser!“

Die „Sloboda“, welche das vorstehende Telegramm mittheilt, fügt
hinzu, daß die anderen Telegramme mit Rücksicht auf die Censurver-
hältnisse nicht reproducirt werden können.

Wien, 9. Februar. Banus Graf Khuen-Hedervary wurde
von Sr. Majestät um 1 Uhr in längerer Audienz empfangen.
Prag, 9. Februar. Die „Narodni Listy“ melden, daß Graf
Taaffe im österreichischen Abgeordnetenhause in einer geheimen Sitzung
Mittheilungen über die Socialisten-Bewegung machen werde; auch über
Attentatspläne auf hohe Personen.

Ausland.

Berlin, 9. Februar. Die „National-Zeitung“ meldet, der
russische Botschafter-Posten in Berlin werde durch den Fürsten Drloff,
welcher bisher in Paris war, besetzt werden, was eine große politische
Bedeutung habe, denn Drloff's Beziehungen zu Bismarck seien die besten.
Er gehöre zu jenen wenigen Russen, mit denen Bismarck tiefer be-
freundet ist. Gegenwärtig unterhalten Graf Herbert Bismarck und
Botschafter Schweinich einen lebhaften Verkehr mit Drloff, der seiner-
seits in bester Uebereinstimmung mit Giers und dessen zu Deutschland
hinneigender Politik sei. Beide russischen Staatsmänner hätten indessen
große Mühe, ihrer Friedenspolitik in der russischen Diplomatie Geltung
zu verschaffen. Mit aufrichtiger Genugthuung spreche Giers von seinem
Friedrichsruher Besuch bei Bismarck und dessen Folgen, während die
Urtheile über Gier's Aufnahme in Wien schwanken; die Eindrücke aus
der Unterredung mit Bismarck seien aber so nachhaltig, daß der russische
Staatsmann versichere, wenn es lediglich nach seinem und Bismarck's
Willen gehe, würde Russland sofort dem europäischen Friedensbunde bei-
treten, den er, Giers, am liebsten als neue Drei-Kaiser-Allianz ausleben
sehen möchte.

Paris, 9. Februar. Die Kammer begann die Verathung des
Gesetzentwurfs über die Unterdrückung öffentlicher Manifestationen. —
Der „National“ demotivirt die Entsendung neuer Verstärkungen nach
Tonking; blos Kranke und Verwundete werden ersetzt.

Madrid, 9. Februar. Die Behörden überwachen die Radicales
der großen Städte und die Grenze aufmerksam. Jede republikanische
Manifestation anläßlich des Jahrestages der Republik, d. i. am 11. Februar,
wird hintertrieben.

London, 9. Februar. Gordon Pascha hat an Mr. Baring tele-
graphirt, daß er von Korosko nicht nach Dongola, sondern durch die
Wüste direct nach Abuhamed gehen und hiebei den Geben-Murad über-
schreiten werde. Die Reise von Korosko nach Abuhamed, die mit
Kameelen gemacht werden muß, dauert vier bis fünf Tage, die nächsten
Nachrichten von Gordon Pascha sind daher erst von Abuhamed aus zu
erwarten.

Kairo, 9. Februar. Vom Sudan aus Korosko angekommen
einzelne Kaufleute berichten, daß sie Gordon wohl auf, vier Tagesreisen
von Korosko entfernt, begegneten. — Die Vertheidigung Suakim's
wurde dem Admiral Hewett ausschließlich übertragen. Derselbe über-
nahm die höchste Civil- und Militär Gewalt. — Eine Depesche aus
Suakim von heute Nachmittags 3 Uhr meldet, daß daselbst eine Meldung
Tewfik Paschas, des Commandanten von Sinkat, eingetroffen sei, welcher
um Hilfe ersucht, und berichtet, daß die Garnison in verzweifelter Lage
sei und Hungers sterbe. Ein Ausfall würde lediglich die Niederlegung
durch den Feind zur Folge haben. Einer andern Depesche aus Suakim
zufolge aber sei es unmöglich, aus Suakim Hilfe zu bringen, wegen
des meuterischen Geistes der ägyptischen Truppen und weil der Feind
Suakim von der Landseite einschließe.

Entwurf des Gewerbegesetzes.

I. Capitel.

Vom Antritte des Gewerbes.

§ 1. Auf dem Gebiete der Länder der ungarischen Krone darf
jeder Großjährige oder für großjährig erklärte, ohne Unterschied des
Geschlechtes jedweden Gewerbezweigs, den Handel mitbegriffen, insofern
derselbe im Sinne dieses Gesetzes keiner Concession bedarf, innerhalb
der Grenzen des gegenwärtigen Gesetzes, wo immer selbständig und frei
ausüben.

§ 2. Minderjährige können, nach erreichtem 18. Lebensjahre, mit
vormundschaftsbehördlich genehmigter Einwilligung ihres Vaters oder
Vormundes ein selbständiges Gewerbe betreiben und in diesem Falle
über ihr Vermögen frei verfügen.

§ 3. Juristische Personen können ebenfalls frei Gewerbe betreiben,
wenn sie einen Geschäftsführer bestellen (§ 36)

§ 4. Wer die Absicht hat, ein laut diesem Gesetze keiner Con-
cession bedürftiges Gewerbe zu betreiben, ist verpflichtet, dies der zu-
ständigen Gewerbebehörde mündlich oder schriftlich anzuzeigen und bei
dieser Gelegenheit auszuweisen, daß er den zur selbständigen Ausübung
des Gewerbes im § 1, beziehungsweise § 2 oder § 3 gestellten An-
forderungen entspricht. Ist dies geschehen, so darf das gewerbebehördliche
Certificat über die erfolgte Anmeldung, mit Ausnahme der unter den
§ 26 gehörenden Fälle, nicht verweigert werden und ist folches dem
Betreffenden von Seite der Gewerbebehörde spätestens binnen drei Tagen
unentgeltlich auszufolgen, widrigenfalls der Anmelder den Betrieb
seines Gewerbes beginnen kann.

Mit der Anmeldung gleichzeitig ist zu Gewerbebezwecken (§ 80) in
die Gemeindecasse:

- a) in Budapest 10 Gulden,
- b) in Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern 5 Gulden,
- c) anderwärts 1 Gulden zu entrichten.

§ 5. Der Beginn und die Ausübung folgender Gewerbezwelge
ist an eine Concession gebunden:

- a) die Gasthöfe, Gasthäuser, Wirthshäuser, Bierhäuser, Brannt-
weinschenken, Kaffeehäuser und Kaffeehäfen;
- b) das Trödlergewerbe;
- c) die Dienstvermittlung und Dienstoff-Placirung;
- d) das Kaufmännische-Gewerbe;
- e) an bestimmte Fahrzeit gebundene Personenbeförderung;
- f) das Gewerbe solcher, die auf öffentlichen Plätzen für das
Publicum Fahrwege zur Personenbeförderung in Bereitschaft halten,
oder ihre Dienste als Träger, Lohnbedienten u. anbieten;
- g) das Baugewerbe;
- h) die Verfertigung von giftigen Stoffen und Arzneimitteln und
der Handel mit denselben, sowie der Handel mit zu arzneilicher Ver-
wendung bestimmten Stoffen;
- i) die Verfertigung von Explosionsstoffen und der Handel mit
denselben.

§ 6. Sämmtliche Municipien sind verpflichtet, binnen sechs
Monaten nach Verkündung dieses Gesetzes, bezüglich des im § 5 sub
a—g) angeführten einer Concession bedürftigen Gewerbe mit Berück-
sichtigung der folgenden Paragraphen 7—16 ein Statut festzusetzen.
Dieses Statut genehmigt der Minister für Ackerbau, Handel und Ge-
werbe im Einvernehmen mit dem Minister des Innern.

Das Statut kann für einzelne Gemeinden, nach ihren besonderen
Verhältnissen, abweichende Bestimmungen enthalten.

§ 7. Die Concession kann in den Fällen des § 5 a—f) an eine
Maximalzahl gebunden sein und von der Verlässlichkeit der betreffenden
Person, im Falle g) noch vom Ausweis der gehörigen Qualification
abhängig gemacht werden.

§ 8. In den Gasthöfen, Gasthäusern, Wirthshäusern, Bierhäusern,
Branntweinschenken, Kaffeehäusern und Kaffeehäfen kann das Auf-
treten an eine bestimmte Zeit gebunden oder ganz unterlagert werden.
Es kann verboten werden, in gewissen Gassen Wirthshäuser, Bierhäuser,
Branntweinschenken, Kaffeehäuser und Kaffeehäfen zu eröffnen. Es
kann verboten werden, daß dieselben Nachts über eine gewisse Stunde
hinaus geöffnet bleiben.

Solche Geschäfte können der obrigkeitlichen Ueberwachung und
Controle unterworfen sein.
(Fortsetzung folgt.)

Der Kronstädter Schutzverein der Teilnehmer der Wiener Versorgungsanstalt.

Kronstadt, 10. Februar.

Am 4. Februar l. J. versammelten sich 58 theils Teilnehmer,
theils Vertreter von Teilnehmern der aufgelösten Jahresgesellschaften
1824—1850 der Wiener Versorgungsanstalt im großen Rathhause saale
in Kronstadt. Gegenstand der Verhandlung war die Gründung eines
Vereines zum Schutze der Angelegenheiten dieser Teilnehmer.

Handelskammer-Secretär Johann Hing befürwortete die Gründung
eines selbstständigen Vereines, Kaufmann Julius Gmeiner den Anschluß
als Gruppe an den Grazer Schutzverein.

Herr Julius Gmeiner motivirte seine Ansicht, es sei kein selbst-
ständiger Verein in Kronstadt zu bilden, damit, daß hier ein Vorstand
gewählt werden würde, zu dem er kein Vertrauen habe.

Es wurde beschloffen, einen Verein zu gründen unter dem Namen
Schutzverein mit dem Sitze in Kronstadt.

Die Verhältnisse, unter denen der Anschluß der Hermannstädter
Interessenten an den Grazer Schutzverein als Gruppe erfolgte, lagen
seinerzeit ganz anders, wie heute. Damals hatte noch nicht die Enquete
stattgefunden und ihre Vorschläge eritattet. Die Kosten für einen ab-
sonderten Verein wüegen nicht die Vorteile auf. Gerade jetzt ist die
Frage, wie die Lage der Teilnehmer verbessert werden kann, im Fluß,
daher die Bildung des Kronstädter Vereines durchaus an der Zeit.

Die Teilnehmer des Kronstädter Vereines zahlen nach dem Statuten-
entwurf für jeden in ihrem Besitz befindlichen Rentenschein je 20 Kr.,
für jeden Interimschein je 10 Kr. Jahresbeitrag.

Als Grundlage für den Kronstädter Entwurf der Statuten dienen
die Statuten des Preßburger Schutzvereines und wurde hauptsächlich nur
der Punct geändert, daß bei der Stimmzählung in der Generalver-
sammlung nur die Zahl der vertretenen Personen gezählt wird, nicht
aber die Zahl der Renten- und Interimscheine, was zu weitausläufig ist
und für unsere Verhältnisse, wo die Einrichtungen die Höhe von drei
bis fünf für eine Person nicht übersteigen, auch nicht für passend ge-
halten wurde.

Das provisorische Comité besteht aus 7 Personen und wurden mit
Acclamation dazu gewählt die Herren: Carl Maager, früher Handels-
präsident; Friedrich Neugeboren, pensionirter k. ung. Gerichts-
rath und Verwalter des Kronstädter Bergamtes; Carl von Schobeln, k. k. pens.
Oberlieutenant; Anton von Theuerlauf, k. k. Oberst; Carl Wölz,
k. k. pens. Oberlieutenant; Julius von Brennerberg, k. ung. Gerichts-
rath; Carl Josef Trausch, Grundbesitzer.

Das provisorische Comité betraute Herrn Friedrich Neugeboren
mit der Eincaffirung der bereits jetzt einfließenden Jahres- und anderer
Geldbeiträge.

Auch außerhalb Kronstadt wohnhafte Teilnehmer der Wiener
Versorgungsanstalt können dem Kronstädter Verein als Mitglieder bei-
treten und ist dieser Beitritt dem Verein nur erwünscht.

Die Zahl der in Kronstadt wohnhaften Renten- und Interimsscheinbesitzer der Wiener Versorgungsanstalt wird auf wenigstens 200 geschätzt, während die Hermannstädter Gruppe, die sich vor Jahren an den Grazer Schutzverein angeschlossen, jetzt 37 Mitglieder zählt.

Der Entwurf der Statuten, welche des Kronstädter Schutzvereins auch auf die neuen Jahresgesellschaften der Wiener Versorgungsanstalt ausgedehnt sind, wird in einigen Tagen dem Stadtmagistrat zur Einsegnung an das hohe kön. ung. Ministerium des Innern zur Einsichtnahme und Befugung der Clausel darüber eingereicht werden.

Die Trennung der Sparcasse von der Versorgungsanstalt wurde dem provisorischen Comité zur reiflichen Erwägung überlassen.

Das Versicherungswesen hat in den letzten Jahrzehnten einen außerordentlichen Aufschwung genommen, die deutsche Reichsregierung beschäftigt eine so weit als möglich ausgedehnte Reichsversicherung; es liegt im Interesse der Bevölkerung, sich mit den modernen Versicherungen bekannt zu machen und nach Kräften mitzuarbeiten. Je gesicherter die Vermögenslage seiner Bürger ist, desto billiger kann der Staat erwarten, von seinen Bürgern in seinen Zwecken gefördert zu werden.

Carl Josef Trausch.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Februar.

(Militärisches.) Der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt; dem Oberleutnant in der Reserve: Julius Maulsch, des 38. Inf.-Rgt., dem Oberleutnant in der Reserve: Dr. Ernst Schlichting, des 2. Inf.-Rgt.; Dr. Emil Filipan, des 31. Inf.-Rgt.; Dr. Franz Ebner, des 50. Inf.-Rgt.; Dr. Georg Bula, des 64. Inf.-Rgt.; den Assistenz-Ärztin in der Reserve: Dr. Franz Bihari und Dr. Elias Deutsch, Beide des 64. Inf.-Rgt.; den Militär-Medicament-Accesfiten in der Reserve: Friedrich Schuster, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; Nicolaus Reitzgi, der Garnisons-Apotheke in Karlsburg.

(Das Leichenbegängniß des Comers Konrad Schmidt.) Aus Wien, 9. d., wird berichtet: Heute Mittags wurde die Leiche des Freiherrn Schmidt v. Altenheim, des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes und ehemaligen Sachsen-Comes vom Sterbehause in die evangelische Kirche in der Dorotheergasse überführt und dort um 3 Uhr vom Pfarrrer Ranta feierlich eingeseget. Dem Traueract, den ein gemischter Chor mit dem Bede „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ einleitete, wohnte ein zahlreiches Publicum an; vom Herrenhause: Fürst Adolf Auersperg, Graf Neipperg, Baron Härdt, Högl, Moser, Hye, Stremayr und Plener sen.; vom Abgeordnetenhaus: Barentz, Rechbauer, Kraus, Mitrofanovic, dann Superintendent Dr. Haase; ferner der deutsche Hofkammer Prinz Neus, die evangelische theologische Facultät, der Ober-Kirchenrath in corpore, Mitglieder des Cultusministeriums, die Gemeinde-Vertretung Augsburgerischer und Helvetischer Confession, Deputationen der Gemeinden Troppan und Znaim. Der Sarg, dem zunächst die beiden Söhne des Verstorbenen folgten, war von prachtvollen Kränzen bedeckt. Die in Wien lebenden Kronstädter legten auch einen schönen Kranz auf den Sarg. Oberkirchenrath Dr. Zeugen v. Trauschenfels hielt eine ergreifende Rede am offenen Grabe im Namen der Siebenbürger Sachsen.

(Concert Beszta-Untthan.) Das gestern im Saale „zum römischen Kaiser“ stattgefundene Concert des armlösen Geigers und Pistonhornbläfers Herrn C. H. Untthan und der „herzoglich sächsischen Hofopernsängerinnen Fräulein Mäli und Antonia Beszta“ hatte ein so zahlreiches Publicum herangelockt, daß der Saal bald vollständig gefüllt war und so Manche zurückkehren mußten, weil keine Plätze mehr zu bekommen waren. Freilich war's etwas noch nie Dagewesenes, was diesmal geboten wurde. — Geiger und Pistonhornbläser sind hier wohl nicht eben selten aufzutreten; aber einer, der ohne Arme, mit den Füßen trefflich zu spielen und gleichzeitig das Pistonhorn vorzüglich zu handhaben vermag, ist bisher noch nicht gesehen worden; kein Wunder also, daß der Saal ausverkauft war. Vor Beginn der Vorträge zeigte Herr Untthan an, daß wegen Abhandenkommen eines seiner Köpfe mit Musikalien das Programm habe geändert werden müssen; also statt des Duettes „Die Nachtigallen“ die große Scene und Arie aus Meyerbeer's „Prosel“ das Concert eröffnete, als Nr. 3 das Duett aus Suppé's „Boccaccio“ und als Nr. 5 ein Duett aus Millocker's „Bettelstudent“ zum Vortrag kommen würden. Hiesigen Beszta fand Herr C. H. Untthan mit seiner „Phantastie“ für Geige aus Sound's „Faust“, dann mit seiner selbst componirten Concert-Volka für Pistonhorn, so daß er sich zu einer freudlich aufgenommenen Beigabe veranlaßt fand. Ertheilend waren die 10 Minuten aus Untthan's Privatleben, bei welcher Gelegenheit derselbe dem gespannt aufmerksamen Auditorium zeigte, wie er mit den Füßen Karten spielt, Wein einschenkt, zum Wunde führt, Cigarren raucht, dieselben anzündet und wurde dieses „Intermezzo“ auch freudlich aufgenommen. Die Vorträge der beiden — jetzt wahrscheinlich auf einer Urlaubsreise befindlichen — „herzoglich sächsischen Hofopernsängerinnen“ waren nicht im Stande, die ganz den Vorträgen Herrn „Untthan's“ gewidmete Aufmerksamkeit des Auditoriums auch nur vorübergehend zu erregen; doch hielten sie aus und waren bemüht, ihre Gesangsvorträge auch durch Spiel und Costume, also mit szenischer Darstellung zu unterstützen. Auch diese außergewöhnlichen Leistungen hatten nicht den gewöhnlichen Erfolg. — Zudem, das Haus war voll, was wollten sie noch mehr? Heute findet ein zweites Concert statt.

(Zwischen-Ball.) Die Einladungskarten zu dem am 16. d. stattfindenden Zwischensalle, — die sich immer auch auf die Familienangehörigen der Geladenen beziehen — sind in diesen Tagen ausgetraut worden. Es ergibt nun von Seite des Ball-Comités an diejenigen p. t. Herren und Damen, die aus Versehen oder Unachtsamkeit eine solche Karte nicht erhalten haben, in früheren Jahren aber geladen waren, oder sonstige eine Einladung beantragen, die Bitte, dies dem Comité zur Kenntniß zu bringen und zu diesem Zweck ihre Namen in die in der v. Clouss'schen Verlagsbuchhandlung (Heltaurgasse) ausliegende Liste einzutragen zu wollen. — Gleichzeitig wird bemerkt, daß Eintrittskarten zu dem Balle (1 fl. 50 kr. à Person, jede weitere Karte in der Familie 1 fl.) außer am Ball-Abend an der Caffe und Samstag den 16. d. von 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags in der Clouss'schen Verlagsbuchhandlung auch schon Freitag Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu haben sind.

(Circus Theodor Sidoli.) Während der gestrigen Benefice-Vorstellung des Herrn Director Sidoli erlitt das Programm einige Abänderungen, die jedoch keineswegs eine Beeinträchtigung des Lebenswerts im Gefolge hatten. Die Vorstellung der 7 Trabener Hengste, dann der wunderbar gelehrigen Ponys Hansi und Pengy, welche mit ihrem Aussehen auf der Schaukelbrücke verdienten Staunen erregen, brachte dem beliebten Beneficianten reichlichen Beifall und stürmische Hervorrufe. Fräulein Medea Sidoli hatte sich je dreimaligen Hervorrufes zu erfreuen nach der Production als Parfocerciererin und nach dem Schlußreden auf „Jesir“, welcher über die hohen Hindernisse mit seiner sattseltener Reiterin förmlich hinwegfliegt. — Ritter William Coof hatte wieder einen guten Abend. Leichtigkeit, Eleganz und vollste Sicherheit zeichnen seine Kunst aus, mit der er vom Boden auf den Rücken des Pferdes springt und grabauf stehen bleibt. — Die eminente Lustspielactrice der herzoglichen Brüder Alfred und Erwin Ferroni, die Production des kleinen François Sidoli, die Trapez-Künste und das gymnastische Entrée der Gebrüder Fiochi, die komische Scene:

„Der Boet“, dargestellt von Herrn Panaitte, und Fräulein Annunziata Benedetti's equilibristischer Gang auf dem Telegraphendrahte wurden lebhaft applaudirt.

(Brandchronik.) Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags ertönten gestern Alarmsignale, dieselben galten einem Schandfeuer, durch welches in der Nidelgasse eine Scheune und Stallung im Binder'schen Meierhofe eingeeigt wurde.

(Das Nebelglähchen) hat, wie wir im „Székely Nemzet“ lesen, eine neue Commentierung erhalten in einem Zwiegespräch, das auf einem Pfarrhofe im Haromböcker Comitath zwischen dem Pfarrrer und dessen Köchin stattfand. Der Dialog verlief folgenderweise: Köchin: Das Ende der Welt naht, hochwürdiger Herr! Der Erzengel Gabriel hat es mir heute Nacht gemeldet. — Pfarrrer: Wie denn? — Köchin: Der Erzengel sagte mir, daß am 1. April das dumme Vieh, am 3. aber alle Menschen auf der Erde zugrunde gehen werden. Verursacht Ihnen das keinen Kummer, hochwürdiger Herr? — Pfarrrer: Wie sollte mich das nicht trüben stimmen; denn wenn dem wirklich so ist, wie es dir vom Erzengel Gabriel hinterbracht wurde, wer wird mir dann am 2. April toden?

Bei der Abgeordnetenwahl für den Ost-Karcsfalvaer Wahlbezirk, welche am 9. d. stattfand, wurde der Candidat der Unabhängigkeits-Partei Julius Györfy gewählt.

(Einberufung der Ersatzreserve.) In nächster Zeit wird eine kriegsmilitärische Verordnung ergehen, betreffend die Einberufung der Ersatzreserve zur ersten achtwöchentlichen militärischen Ausbildung. Da im vorigen Jahre die zur Durchführung dieser Maßregel erforderlichen Geldmittel noch nicht verfügbar waren, so gelangen die im Jahre 1883 affentirten Ersatz-Reservisten in der Stärke von 9270 Mann erst im nächsten Frühjahr zur Einberufung und achtmonatlicher Ausbildung. Auf die vor dem Stellungsjahr 1883 in die Ersatzreserve eingetheilten Personen haben die in Rede stehenden Verfügungen keinen Bezug, denn dieselben werden, obwohl deren nachträgliche Affentirung schon im November 1882 erfolgt ist, so lange Friede bleibt, nicht ausgebildet und zu keiner Waffenübung einberufen.

(Todesfall.) General Hugo Dbauer Eder von Bauerfeld, Commandant der 68. Infanterie-Brigade, ist am 8. d. an den Folgen eines Hühneraugenschnittes in Ung.-Weißkirchen im 45. Lebensjahre gestorben.

(Eine recht drollige Gerichtsverhandlung) spielte sich unlängst in Wien ab. Der Thatbestand ist etwa folgender. Der 79jährige Amtsdienerr im Finanzministerium, Franz Kollezek, ist auf seine 24jährige Gattin Marie, die er vor drei Jahren geheiratet hatte, in hohem Grade eifersüchtig, wozu wesentlich der Umstand beitrug, daß die junge Frau ein Cabinet ihrer Wohnung an einen ehemaligen Cavaleries-Officier, Namens Alexander Gillsch, vermietet hatte. Dieser Herr ist nun allerdings auch kein Jüngling mehr, er hat bereits das Alter von 74 Jahren erreicht, aber er ist gegen seine junge Quartiersfrau galant, er bringt ihr ab und zu Obst nach Hause, verliest sie mit Lectüre, mit Zeitungen, und das vermochte Herr Kollezek auf die Dauer nicht zu ertragen. Es kam zwischen ihm und seiner Gattin zu Auseinandersetzungen, zu Streitigkeiten und schließlich zu Thätlichkeiten. Als nun eines Tages Herr Kollezek die Absicht bekundete, wieder mit seiner Gattin einen Streit zu beginnen, nahm der 74jährige Herr Gillsch Partei für die junge Frau. Die beiden Greise drangen aufeinander ein und bearbeiteten sich gegenseitig so lange mit den Fäusten, bis ihr beide kampfunfähig zu Boden sanken. Herrn Gillsch war's bei dieser Kauferei leicht ergangen, er hatte sich eine Verletzung zugezogen, welche in einem Knochenbruch des linken Armes bestand und er mußte 10 Tage das Bett hüten. Aber auch Frau Kollezek hatte der Kauferei nicht ruhig zusehen. Als sie ihren Beschützer zu Boden fallen sah, überhäufte sie ihren Gatten mit Vorwürfen, nahm einen Stock und prugelte ihn weidlich durch. Nun erschienen Mann, Frau und Zimmerherr vor dem Bezirksgericht Mfergrund. Richter: Sie, Herr Kollezek, Sie sind ein 74jähriger Greis und stehen heute vor Gericht wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, weil Sie Herr Gillsch verletzt haben. — Angekl.: Daran, hoher Gericht, san nur die Spendaschen Schuld, die er meiner Frau g'macht hat; i was schon, was das zu bedeuten hat. — Richter: Spendagen? Die werden doch nicht an dem Vorfalle Schuld sein, was soll's denn mit diesen Spendagen? — Angekl.: Na Aepfel hat er meiner Frau bracht und Birn, die hat er ihr immer selber abg'schickt. — Richter: Das hat doch keinerlei Bedeutung. — Angekl.: Aber hoher Gericht! Das vertiegen's gar nicht, ja — aber der Herr v. Gillsch, der is gar a feiner Herr, der kennt sich schon aus, wie man jungen Fran'n'n Kopf verdreht, na und nachher erst die Roman, die er meiner Frau gebracht hat, und die Zeitungen. — Frau Kollezek (einschlagend): Ja, die Zeitungen, die hast nit vertragen können, weißt nit lesen kannst. — Angekl. (ernst): Ich bitte, Frau Gemahlin, keine Beleidigungen! — Frau Kollezek: Und die Aepfel hab'n Dich geärgert, weißt geizig bist und mir's nit vergunnt hast. — Angekl. (entrihet): Frau Gemahlin, keine Beleidigungen, dös verbiht' i mir. — Richter: Treisern Sie sich nicht. Sie sollten doch einsehen, daß Sie Unrecht hatten, so eifersüchtig zu sein. Herr Gillsch ist 74 Jahre alt. — Angekl.: Aber ehemaliger Cavaleries-Officier! Und nachher, wie kommt's denn, daß i anlagst bin, er und meine Frau haben ja auf mich losg'schlagen, daß's in mein Kopf war, als ob d'rin a Beletonfeuerwerk wär. (Heiterkeit.) Erst hat er mich in a Winkel trieb'n, wo ich mich nicht mehr hab' rühr'n können, und nachher ist er selber niederg'fallen. — Frau Kollezek: Herr Richter! Die G'schicht war so. Die zwä Herrn san aufeinander losg'stürzt wie zwä Kampfhähne, dann san's aber glei niederg'stürzt vor Schwäch'n. Mei Mann hat'n Herrn von Gillsch nicht verletzt, er hat sich in an Teppich verwickelt und hat sich dabei den Arm verstaucht. — Richter (zum Angeklagten): Sie haben ja auch Ihre Frau verklagt, verlangen Sie deren Bestrafung? — Angekl.: Wenn d' Frau G'mahlin mir verspricht, brav zu sein, vergeht ich ihr. Der Vertbeidiger des Herrn Gillsch bemüht sich mit Erfolg, Herrn Kollezek veröhnllich zu stimmen. Derselbe zieht die Klage nicht allein gegen seine Gattin, sondern auch eine Ehrenbeleidigungs-Klage zurück, die er gegen Herrn Gillsch angestrengt hatte.

(Brand in einer Zeitungredaction.) In der Nummer 34 vom 9. d. unseres Blattes hatten wir von diesem Brande bereits kurz erwähnt. Unterm 7. d. wird nun aus Bukarest weiter berichtet: „Den als Führer der national-liberalen Kammer-Majorität Rumäniens in weitesten Kreisen bekannten Herausgeber des „Romanul“, E. A. Rosetti, hat in der heutigen Nacht ein schwerer Unglücksfall betroffen. Derselbe wohnt seit nahezu 30 Jahren in demselben Hause, in welchem sich die Redaction und Druckerei seines Blattes befinden. Heute Nacht kurz nach 12 Uhr hat nun in Folge des unvorsichtigen Gebahrens eines Dienstmädchens mit der Petroleumlampe eine Gardine in den von der Familie Rosetti bewohnten Räumlichkeiten Feuer gefangen. Das aus der fallen gelassenen Lampe über die Teppiche des Fußbodens sich ergießende Petroleum gab dem Brande in einer Weise Nahrung, daß derselbe sich mit erschreckender Schnelligkeit über das ganze Zimmer verbreitete, ohne daß die darin befindlichen Personen an eine andere Rettung, als die des eigenen Lebens denken konnten. Rosetti selbst wurde durch die Hülferufe der Gläubigsten erst auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht, als der Rauch des rapid um sich greifenden Brandes in sein Schlafzimmer drang und die aus den Fenstern des Hauses schlagenden Flammen bereits das Holzgerüst des Daches beledeten. Bei dem miserablen Zustande der Bukarester Feuerlösch-Einrichtungen und der noch erbärmlicheren Organisation der

hiesigen Compiers, welche bei der Beschaffung des Wasserbedarfes für ihre Spritzen lediglich auf die Unterstützung der sogenannten Saccagius angewiesen sind, welche tagsüber das in der Dombomiga geschöpfte Wasser in kleinen, auf einspannigen Karren ruhenden Fässern zum Verkaufe herumführen, war eine energische und rechtzeitige Bekämpfung des Brandes nicht zu erwarten. Man mußte sich auf die Rettung des werthvollsten Mobilars und der Bibliothek Rosetti's beschränken, während die gefährliche Flamme die Redactions-Localitäten des „Romanul“ ergriff und auch den anstoßenden Gebäuden gefährlich zu werden drohte. Als die Feuerwehr nahezu 1 1/2 Stunden nach Ausbruch des Brandes in wirklich wirksamer Weise gegen das verheerende Element einzuschreiten vermochte, war das erste Stockwerk des Hauses, in welchem sich die Wohnung Rosetti's und die Redaction des „Romanul“ befand, bereits völlig ausgebrannt. Wie es heißt, soll bei dem Brande auch ein Theil der handschriftlichen Aufzeichnungen E. A. Rosetti's in den Flammen aufgegangen sein. Dem auf diese Weise doppelt schwer betroffenen Volksmanne sind von allen Seiten lebhafteste Beweise der warmsten Theilnahme zugegangen und haben demselben in den ersten Vormittagsstunden auch Ihre Majestäten der König und die Königin das Bedauern über diesen Unglücksfall ausdrücken lassen.

(Eine feuerfeste Caffe gestohlen.) Man kann sich doch kaum etwas diebstöhereres denken, als eine feuerfeste Caffe, welche mehr als 8 Centner wiegt, und die überdies noch mit eisernen Klammern an der Mauer festgemacht ist. Allein gegen Diebe in London scheint eben gar nichts mehr gesiezt zu sein, und unlängst gelang es drei der Kabineten der Genossenschaft, einen derartigen „Feuerfesten und Diebstöheren“ aus einem Londoner Wirthshaus zu stehlen. Werkwürdiger Weise führte das Uebersehen einer Kleinigkeit zu der Auffindung der Diebsteher. Sie hatten nämlich vergessen, von dem Wirthshaus, auf welchem sie die Caffe fortführten, die Adresse des Eigenthümers auszufragen. Ein Polizeimann, welcher jenes Geschäft frühmorgens nahe dem Wirthshaus hatte stehen gesehen, besaß die Klugheit, sich den Namen des Eigenthümers zu notiren, was zu der Ergreifung der lässigen Operateure führte. Es sind deren drei und sie befinden sich alle in Haft.

(Knorr's Suppen-Einlagen) bestehend aus verschiedenen Leguminosen und Cerealien-Mehle, insbesondere aber die Tabioca, Perles de Nizam, Grünkörn-Extract, Kaiserjuppen-Gries, Hasermehl, Gerstenschleim-Mehl, Riz-Julienne, Erbsen- und Kintennmehle verdienen bestens empfohlen zu werden. Dieselben sind besonders für die Ernährung von kleinen Kindern von unschätzbarem Werthe und liefern uns mit einem kleinen Zusatz von Liebig'schem Fleisch-Extract eine sehr kräftige und wohlgeschmeckende Suppe. Die Hauptniederlage der Knorr'schen Fabricate befindet sich bei Karl Beck in Wien, I., Wollzeile 9.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 11. Februar. Das Abgeordnetenhaus hielt heute eine kurze Sitzung und vertagte seine Verhandlungen bis Freitag. Nächste Woche beginnt die Berathung des Gesetzentwurfes über das Autoren- und Künstler-Recht.

Kovachery, 11. Februar. Das Leichenbegängniß des Tabernicus Graf Johann Cziraky erfolgte heute Vormittag unter großer Theilnahme. Die Einsegnung vollzog Erzbischof Samassa. S. Majestät war durch den Generaladjutanten Baron Mondel, Erzherzog Joseph durch den Oberhofmeister Baron Mary vertreten. Die irdische Hülle des verstorbenen Grafen wird heute Nachmittag nach Kenyeri im Eisenburger Comitath überführt und in der dortigen Familiengruft beigesetzt.

Varna, 11. Februar. Auf der Insel Kreta ist eine Empörung ausgebrochen. Die türkische Regierung entsendete 5000 Mann zur Unterdrückung des Aufstandes.

Fremden-Liste

vom 11. Februar.
Hotel Neuröhrer A. Singer, Kaufmann, von Wien; S. Lobstein, Kaufmann, von Karlsburg; G. H. Untthan, Violin- und Piston-Virtuos, R. Beszta, A. Beszta, Sängereinen aus Deutschland.

Nur noch kurze Zeit.

CIRCUS SIDOLI

auf dem Hermannsplatze.

Der Circus wird temperirt geheizt.

Heute Dienstag den 12. Februar 1884:

Chren-Benefice-Vorstellung

des beliebtesten Clowns

Herrn L. Hernandez,

unter Mitwirkung aller besten Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragendsten Leistungen. Vorstellung der bestbesetzten Schaul- und Freizeitspielder durch den Director Theodor Sidoli und Einar Sidoli.

Zum Schluß der Vorstellung — „Zu“ zweiten Male“:

Napoleon der Erste in Egypten.

Große historische Pantomime, dargestellt von 100 Personen und 25 Pferden in Silber, mit Tänzen, Märchen, Evolutionen, Gesichten zu Fuß und zu Pferd.

Täglich neues Programm.

Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Februar 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.75	Ung. Brämien-Loe	115.75
Ung. Goldrente 4%	90.10	Theilregulirungs- u. Szeged. Loe	112.25
Papierrente	87.75	Deferr. Staatsanlehen in Papier	79.90
Eisenbahn-Anlehen	140.25	Deferr. „ in Silber	80.30
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	93.60	Deferr. Goldrente	101.25
„ II.	116.75	1860er Staats-Anlehen	136.—
1876er Staats-Oblig.	99.—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	842.—
Grundentlastungs-Obligation	100.50	Ung. Creditbank-Actien	310.—
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	99.75	Deferr. Credit-Actien	309.70
Emes-Banater Grundentl.-Oblig.	100.—	Silber	—
betto betto mit Verlos.-Cl.	99.75	R. I. Ducaten	5.68
Siebenb. Grundentl.-Obligation	101.—	20 Francs Goldstücke	9.59
Kroat.-Slavon.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsmünze	59.25
Ung. Weingent-Obligation	98.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Februar 1884.

Ung. Goldrente	121.70	Ungarische Brämien-Loe	115.25
4percentige Goldrente	90.15	Theilregulirungs- u. Szeged. Loe	112.30
5percentige Papierrente	87.80	Deferr. Staatsanlehen in Papier	79.80
Ung. Eisenbahn-Anlehen	140.40	Deferr. Staatsanlehen in Silber	80.45
Ung. Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	93.50	Deferr. Goldrente	101.35
„ II.	116.50	1860er Staats-Anlehen	135.75
„ III.	99.—	Deferr.-ungarische Bankactien	843.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation	100.50	Ungar. Creditbank	309.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	100.50	Deferr. Creditactien	308.90
Emes-Banater Grundentl.-Oblig.	100.50	R. I. Ducaten	5.70
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	99.75	20 Francs-Stücke	9.61
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	100.75	100 Mark Deutsche Reichsmünze	59.25
Kroat.-Slavon.	100.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.40
Weingent-Obligation	97.75	Deferr. Papierrente 5%, Kaiserfrei	94.90

U. 3. 499/1883.

[103] 1-3

Concurs.

Zur Belegung der bei dem Centralamte der sächsischen Universität in Erledigung gekommenen Kanonistenstelle wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Mit dieser Dienststelle ist ein Jahresgehalt von 600 fl. d. W. und der Anspruch auf eine viermalige, immer nach je fünf zurückgelegten Dienstjahren eintretende Gehaltserhöhung mit je 50 fl. d. W. verbunden.

Bewerber haben ihre documentirten, vorschriftsmäßig gestempelten Gesuche bei dem Vorstande des gefertigten Centralamtes bis zum 10. März 1884 einzureichen.

Hermannstadt, am 9. Februar 1884.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

U. 3. 1040/1883.

[104] 1-3

Kundmachung.

Auf Grund der Beschlüsse der General-Versammlung der sächsischen Universität und der Siebenbürger vom 13. und 14. December 1883 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß aus beiden Universitätscassen der Betrag von rund 50,000 fl. d. W. im Jahre 1884 auf Hypothekendarlehen, rückzahlbar in Amortisationsraten, zur Veranschlagung gelangen kann und das gefertigte Centralamt mit der Erledigung der einlaufenden Darlehensgesuche betraut worden ist.

Darlehen im geringeren Betrage als 1000 fl. werden nicht verliehen.

Als Hypothek werden nur Realitäten in Städten überhaupt, dann in Märkten des ehemaligen Königsbodens, sowie die Realitäten der politischen und kirchlichen Gemeinde-Corporationen des Königsbodens angenommen.

Die Darlehensgesuche sind mit dem beglaubigten Grundbuchsauszuge über die als Hypothek zu bestellenden Realitäten, dann mit der feuerämthlichen Bestätigung darüber, welcher Betrag für diese Realitäten im Jahre 1884 an Hauszins, Hausclaffen- oder Grundsteuer vorgeschrieben ist, zu versehen.

Hermannstadt, am 9. Februar 1884.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Advertisement for lung medicine: 'Zahlreiche und dauernde Heilerfolge bei Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien...' Includes a small illustration of a person.

Advertisement for Kalk-Eisen-Syrup: 'Kalk-Eisen-Syrup' with text describing its benefits for various ailments and its recognition by medical professionals.

Advertisement for Vincenz Moll's medicine: 'Vincenz Moll' advertisement mentioning a cure for a specific condition, dated 3. Januar 1883.

Advertisement for Hans Finger's medicine: 'Hans Finger' advertisement for a cure, dated 27. Mai 1883.

Advertisement for Kalk-Eisen-Syrup: 'Kalk-Eisen-Syrup' advertisement with detailed text about its efficacy and where to purchase it.

Aviso!

Ich beehre mich, dem geehrten p. t. Publicum die bösliche Anzeige zu machen, daß ich das vormalige Köhler'sche Weinhaus wieder eröffnet habe.

Josef Niesner, Wintergasse Nr. 19.

Eine solide Verschleisserin

für eine Tabaktrafik und Liqueur-Geschäft auf Verrechnung mit Conto wird gesucht.

Näheres zu erfragen: Kleine Erde 19.

Wohnung

Geschäfts-Localitäten, bestehend in mehreren Pöden, sind im Hause Saggasse Nr. 12 zusammen oder auch getheilt vom Mai d. J. an zu vermieten.

Kundmachung.

Die an der Hermannstadt-Reschitz-Agnetzler Straße 4 Kilometer vor Reschitz liegende Dampf-mühle mit 4 Mühlgängen und einem unschwer gangbar herzustellenden Sägewerk, dazu zwei Wirtschaftshäuser mit daran liegendem Schanregale (Hof und Garten) bei der Mühle und dem einen Wirtschaftshause 1 Joeh 39 Quadrat-Klaftern, bei dem andern in unmittelbarer Nähe liegenden Wirtschaftshause 1 Joeh 1296 Quadrat-Klaftern) werden, Alles zusammen unter einem Bote, am 3. März 1884, Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft.

Die Licitations-Bedingungen liegen in dem Gemeindefanzleien in Reschitz und in Warpod zur Einsicht auf.

Advertisement for Paris Damen Mieder (Corsets) by M. M. Weiss, featuring an illustration of a corset and text describing its quality and fit.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht, Brust, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gichtreißer, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei Franz Jahn Söhne in Hermannstadt.

Schuh- und Stiefel-Fabrik

W. M. Braun, Budapest, IV. Bezirk, süd-utca (Bäckergasse), Bazar-Gewölb Nr. 3, empfiehlt

Damen-Stiefeletten, Regatta-Facon, aus feinem Ziegenleder, genagelte Doppelsohlen, fl. 2.50. Herren-Stiefeletten, hoher Gummi, aus starkem Ziegenleder od. hochfeinem Lammleder, genagelte Doppelsohlen, elegante Anstaltung, Prima-Qualität, fl. 3.50.

Echter Medicinischer Malaga-Sect

sehr guter, echter Malaga. als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung.

Hartnäckiger, bösertiger Husten, verbunden mit Brustschmerz, vollkommen geheilt!

Large advertisement for Johann Hoff's cough medicine, including a testimonial and a list of agents across various cities.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff

Advertisement for Johann Hoff's products, including a testimonial from a doctor and a list of agents.

Advertisement for Johann Hoff's cough medicine, highlighting its effectiveness and providing a list of agents.

Advertisement for Mariazeller Magen-Tropfen, featuring an illustration of a bottle and text describing its benefits for stomach ailments.

Advertisement for Mariazeller Magen-Tropfen, including a testimonial and a list of agents across various cities.